Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl Meinerzhagen, Valbert, Mühldose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. □ Fernsprecher Nr. 42. Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 275 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 2.—, durch die Boten Mark 2.25, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2,42 | Halver, Freitag, den 24. November | Anzeigen: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren — Illustrierte wöchentliche Beilage „Neue Lesehalle" | 1917

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

20. November. In Flandern und im Artois zunehmende Gefechtstätigkeit. — Französische Angriffe gegen den Chaumewald brechen verlustreich zusammen. — Gegenangriffe der Italiener am Monte Tomba führen zu erbitterten Kämpfen. Der anstürmende Feind wird in seine Ausgangsstellungen zurückgeworfen.

Ein Vorspiel?

Die Schweiz ist gewiß ein Land, das sich der freiesten Staatseinrichtungen rühmen kann. Verwaltung, Rechtsprechung und Gesetzgebung sind ganz und gar auf die Teilnahme, zumeist sogar auf die unmittelbare Teilnahme des Volkes gestellt, das, was man anderwärts den Militarismus nennt, kennt die durch und durch von bürgerlichem Geiste beseelte Verfassung der Republik nicht, ihr gerade nur auf die äußersten Erfordernisse der Landesverteidigung zugeschnittenes Milizsystem bildete vielmehr von jeher das besondere Entzücken eines August Bebel zum Beispiel, und wenn die sozialen Verhältnisse der Eidgenossen auch natürlich den Arbeitsbedingungen der Kapitalwirtschaft angepaßt sind, so liegen sie doch bei ihnen nicht ungünstiger als in irgendeinem der anderen Gemeinwesen.

Trotzdem hat die Stadt Zürich in diesen Tagen einen regelrechten Straßenaufstand erlebt. Im Anschluß an sozialistische Arbeiterversammlungen kam es zu Kundgebungen vor verschiedenen Fabriken, die mit Herstellung von Munition beschäftigt sind. Man zwang sie, den Betrieb einzustellen, verging sich an den Sicherheitsmannschaften, die zur Aufrechterhaltung der Ruhe aufgeboten wurden, begann zu lärmen, zu schießen und Barrikaden zu bauen, und erst als Truppen von auswärts herangezogen wurden, die von ihren Waffen Gebrauch machen mußten, wurde die Ordnung allmählich wiederhergestellt. An Nachspielen, gerichtlichen und anderen, wird es selbstverständlich nicht fehlen, und ob es bei diesem vereinzelten Aufflackern des aufrührerischen Geistes gewisser Schichten des Schweizervolkes sein Bewenden behalten wird, läßt sich heute noch nicht voraussehen. Soviel darf man aber schon jetzt aus diesen Vorgängen folgern: nicht überall brennt es, wo Rauch aufsteigt; will sagen: nicht überall darf man auf Unfreiheit, auf Unterdrückung und Rechtlosigkeit schließen, wo an den Ketten der Ordnung gerüttelt wird.

Träger dieser Bewegung ist diejenige Richtung der internationalen Sozialdemokratie, die unter verschiedenen Namen sich in fast allen Ländern von der Hauptvertretung des Sozialismus abgesondert hat, weil deren Gegnerschaft gegen den immer noch fortdauernden Weltkrieg ihr ungenügend und deshalb auch unwirksam erscheint. Während sie aber in Deutschland wie in den übrigen Ländern nur eine mehr oder weniger verschwindende Minderheit der Arbeiterschaft umfaßt und infolgedessen bisher nirgends einen nennenswerten parlamentarischen oder sonstigen öffentlichen Einfluß zu gewinnen vermochte, spielt sie in der Schweiz eine größere Rolle. Es ist ihr gelungen, die dortige Partei ausdrücklich auf ihr antimilitaristisches Programm festzulegen, was zwar in ihrer eigenen Mitte zu Spaltungen, im Gesamtleben der Eidgenossenschaft aber auch bereits zu mancherlei Störungen geführt hat, die namentlich in diesen ernsten Kriegszeiten recht unliebsam empfunden wurden. Einen Hauptschlag dachte diese Richtung bei den allgemeinen Nationalratswahlen zu führen, die vor wenigen Wochen von der Bürgerschaft vollzogen wurden. Aber sie erlebten eine schwere Enttäuschung. So gut wie nirgends vermochten sie den bisherigen Besitzstand der Parteien zu erschüttern, stellenweise erlitten sie sogar Mandatsverluste und sie müssen sich mit der Tatsache abfinden, daß das Schweizervolk in seiner Gesamtheit von ihren Lehren und von ihrer Politik nach wie vor nichts wissen will. Es scheint ihnen aber recht schwer zu fallen, sich in diese unvermeidliche Erkenntnis zu fügen. Ihre führenden Geister geben keine Ruhe, und zumal in Rußland ihre Gesinnungsgenossen drauf und dran sind, gegen die Gesamtheit des Bürgertums nicht nur, sondern auch gegen die bisherige Mehrheit der Sozialisten das Steuer-Ruder des Staates ganz allein in die Hand zu nehmen, vermögen sie der Lockung nicht zu widerstehen, auch bei sich zu Hause vielleicht mit ähnlichen Mitteln an's Ziel ihrer Wünsche zu gelangen.

So weiß man nicht, ob die Straßenkämpfe in Zürich nicht das blutige Vorspiel größerer, weit angelegter Pläne zu betrachten sind; mit der bloßen Behinderung der Munitionsarbeit schweizerischer Unternehmungen ist weder dieser Krieg noch der Krieg im allgemeinen aus der Welt zu schaffen, das wissen die Unruhestifter von Zürich natürlich ganz genau. Aber sie gehören eben nicht zu den Leuten, die sich bescheiden, wenn der Volkswille gegen sie entschieden hat, die auf unparlamentarische Mittel verzichten, wenn die parlamentarischen ihnen nicht zu Willen sind. Die russische Revolution mag ihnen — wie so manchen anderen — zu Kopfe gestiegen sein, trotzdem man doch eigentlich nicht finden kann, daß ihre Erfolge so sehr zur Nacheiferung verlocken. Für das Schweizervolk bilden jedenfalls die Erfahrungen dieser Tage eine eindringliche Warnung; sein gesunder Sinn bürgt dafür, daß sie nicht unbeachtet bleiben wird.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ **Zu der Konferenz der Organisation für einen dauernden Frieden,** die Anfang November stattfinden sollte, hat die deutsche Regierung bekanntlich eine freundliche Haltung eingenommen und sich grundsätzlich bereit erklärt, Durchreiseerlaubnisse und Pässe zu gewähren. Umgekehrt haben sowohl Sonnino wie Balfour erklärt, daß die Entente keine Pässe erteile. Bei dieser Sachlage ist, zumal gewisse Neutrale, namentlich Norweger, nicht das „Odium" auf sich nehmen wollten, mit Deutschen allein zu verhandeln, die Konferenz auf unbestimmte Zeit vertagt worden. Angesichts dieser klaren Sachlage, so schreibt die Nordd. Allgem. Ztg., finden sich westschweizerische Zeitungen, die behaupten, daß die Konferenzverschiebung auf die Tatsache zurückzuführen sei, daß die deutsche Regierung die Telegramme des Zentralkomitees nach Holland und Skandinavien nicht passieren lasse. Diese Behauptung ist zur Verdunkelung des wahren Sachverhalts erfunden.

✚ **Ein neuer 15-Milliarden-Kredit** wird vom Reichstage angefordert. Der dritte Nachtrag zum Reichshaushaltsetat für 1917, der jetzt beim Reichstage eingegangen ist, enthält im § 3 die Ermächtigung des Reichskanzlers, zur Bestreitung einmaliger außerordentlicher Ausgaben die Summe von 15 Milliarden Mark im Wege des Kredits flüssig zu machen.

✚ Am 22. begeht **Fürst Heinrich XXVII. Reuß j. L.** sein 25jähriges Regierungsjubiläum. Er übernahm 1892 für seinen erkrankten Vater, den Fürsten Heinrich XIV., die Regentschaft und wurde, nach dessen Tode, auch Regent des Fürstentums Reuß ä. L. Heinrich XXVII., hat sich nicht nur auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge hervorragend betätigt, sondern zeichnet sich auch durch seine großen künstlerischen Interessen aus. Das Fürstliche Hoftheater in Gera ist eine Pflegestätte klassischer und moderner Kunst. Der Fürst hat lange Zeit während des Krieges im Felde gestanden.

✚ **Der „Kirchliche Anzeiger" für die Diözese Köln veröffentlicht einen von 27 deutschen Bischöfen und Erzbischöfen unterzeichneten Hirtenbrief,** der sich mit einer Reihe von wichtigen Fragen befaßt. Die Bischöfe weisen u. a. auf die großen Verwüstungen hin, die der Krieg auf sittlichem und religiösem Gebiete angerichtet hat, warnen vor den Bestrebungen zur Beseitigung der konfessionellen Schule und fordern, daß bei Einrichtung von konfessionellen mittleren und höheren Schulen keine Schwierigkeiten gemacht werden. Sie verlangen mehr Freiheit für die katholischen Orden und Kongregationen und wenden sich gegen die Trennung von Kirche und Staat. Den Bestrebungen, Katholiken und Protestanten auf einer gemeinsamen Grundlage zu einer deutschen Nationalkirche zu vereinen, treten die Bischöfe mit Nachdruck entgegen.

✚ Amtlich wird mitgeteilt: In letzter Zeit hat die Presse aller Parteirichtungen lebhaft die Frage erörtert, ob der neue **Vizekanzler Exzellenz v. Payer** sein Mandat als Reichstagsabgeordneter niederlegen werde oder nicht. Im Anschluß daran hat sie vielfach Artikel 9 Satz 2 der Reichsverfassung kritisiert: „Niemand kann gleichzeitig Mitglied des Bundesrates und des Reichstages sein." Demgegenüber ist festzustellen, daß Exzellenz v. Payer Sitz und Stimme im Reichstag bereits dadurch verloren hat, daß er ein besoldetes Reichsamt angenommen hat; sein Reichstagsmandat könnte er nur durch eine neue Wahl wiedererlangen (Artikel 21 Absatz 2 der Reichsverfassung). Nur in diesem Falle käme die Bestimmung des Artikels 9 Satz 2 der Reichsverfassung in Betracht. Somit hat sie zurzeit für die staatsrechtliche Beurteilung des Falles gar keine Bedeutung.

Frankreich.

× **Das angebliche deutsche Friedensangebot an Briand** spukt noch immer in der Ententepresse. Die Blätter erklären jetzt, daß der Mittelsmann zwischen Deutschland und Frankreich ein belgischer Diplomat gewesen sei, daß Zusammenkünfte zwischen Briand und dem Fürsten Bülow in der Schweiz geplant wurden, und daß schließlich sogar das Angebot erfolgte, eine Begegnung zwischen dem deutschen Reichskanzler und Briand in der Schweiz herbeizuführen. Dann wird weiter berichtet, Ribot habe das von Briand befürwortete Angebot in einer Weise an die ver-

Starke Herzen.

Roman einer jungen Ehe von Paul Bliß.

36 (Nachdruck verboten.)

Eine tiefe Mattigkeit und Müdigkeit überfiel sie jetzt manchmal; stundenlang konnte sie jetzt auch am Tage ruhen; war das aber überwunden, dann fühlte sie sich wie von neuer junger Kraft durchpulst, wie mit starkem Arm emporgehoben, und das machte sie frei und froh, das ließ ihre Augen mit sonniger Wärme leuchten.

Täglich saß sie jetzt ein paar Stunden und nähte. Zierliche, kleine Kunstwerke entstanden. Hemdchen, so zart und fein, als wären sie einem Prinzlein bestimmt. Zwar wollten Mutter und Sohn es zuerst nicht dulden. Sie aber ließ sich das nicht nehmen. Für ihr Kindchen wollte sie selbst die Hände rühren!

So schwanden ihr die Tage langsam dahin, einer schöner als der andere, denn mit jedem wuchs ihr heiliges, stilles Mutterglück, mit jedem wurde ihre Hoffnung reicher; nur wenn sie an ihre Stunde dachte, erbebte sie leise; aber auch darüber kam sie hinweg, denn in ihr lebte ein Vertrauen und eine Zuversicht, die ihr Mut für die Zukunft gaben.

Und die Tage wurden zu Wochen, die Wochen zu Monaten. Und eh' man's noch dachte, war man schon im Sommer.

Mitte Juni war Lottes Geburtstag.

Die Eltern aus Berlin waren gekommen. Und es gab eine kleine Feier im engsten Familienkreise.

Nach Tisch ging die kleine Gesellschaft hinaus auf die Parkterrasse, wo man den Kaffee nahm, und wo Bertold eine duftende Bowle kaltgestellt hatte.

Es war ein ideal schöner Tag. Der Himmel wolkenlos blau und klar. Nicht ein Lüftchen regte sich. Und von den Wiesen her ein zarter Duft von frisch gemähtem Heu.

Eine breite, wohlige Behaglichkeit kam über die Gesellschaft. Mit vollen Zügen genoß man die Reize dieser einzig schönen Stunde.

Der Geheimrat rauchte seine leichte Havanna und sah voll Zufriedenheit hinüber zu Lotte, die im süßen Vorgefühl des Mutterglücks dasaß wie eine gottgesegnete Madonna; und still lächelnd dachte er: wie recht tat ich doch, daß ich damals meinen Willen durchsetzte, wie gut und glücklich hat sich nun alles gestaltet!

Da auf einmal wurde die Ruhe gestört.

Im Hof entstand Lärm und Tumult.

Und plötzlich wurde die Parktür eingerannt, so daß sie krachend zusammenbrach, und ein wildgewordener Stier raste wütend in den Park hinein und stürmte auf die Terrasse los.

Einen Moment waren alle wie gelähmt vor Schreck. Dann gab es einen gellenden Schrei. Alles stürzte auf Lotte zu, die in Ohnmacht gesunken war. Dann hob Bertold die Kranke auf, trug sie ins Zimmer. Und entsetzt folgten die andern. Maßlose Angst und Entsetzen auf allen Gesichtern.

„Einen Arzt! Einen Arzt!"

Wie aus einem Munde kam der Ruf von aller Lippen.

Im Nu war Bertold im Stall. Den ersten gesattelten Gaul genommen. Sofort hinauf und in sausendem Galopp losgejagt.

Alles stand im Hof und starrte ihm nach.

Er sah nichts davon. Er sah auch draußen nichts. Eine rasende Angst hatte ihn erfaßt. Nur weiter! Nur weiter! Ehe es zu spät ist!

Erbarmungslos drückte er dem Tier die Hacken in die Weichen, rücksichtslos trieb er es zu immer größerer Eile an. Nur weiter, ehe es zu spät ist!

Die Minuten wurden ihm zu Ewigkeiten. Nie, nie im Leben hatte er solche Qualen erduldet.

Was war ihm jetzt noch die Welt, wenn er sein Höchstes, sein Teuerstes verlieren sollte!

Wie gehetzt raste das Tier dahin, ächzend und in Schweiß gebadet. Er aber trieb es zu immer größerer Eile an.

Was lag an einem Tier, mochte es eingehen, galt es doch, ein Menschenleben, ein teures, sein einziges Glück zu retten!

Und endlich, endlich nach einer qualvollen, entsetzlichen Stunde, hatte er den Arzt zur Stelle.

Atemlos vor Erregung kehrte er zurück.

Der Geheimrat war der erste, der ihm entgegentrat. Mit angstvoll fragenden Augen sah er ihn an, zu sprechen hatte er kaum noch die Kraft.

„Sie lebt", sagte der alte Herr, „die Frauen sind drinnen."

Er nickte nur, glücklich lächelnd. Dann wollte er hinein.

Aber der Arzt schob ihn leise zurück.

„Später, jetzt nicht."

Der Geheimrat nahm ihn beim Arm und führte ihn hinaus. „Immer ruhig und geduldig, lieber Junge", tröstete er, „wir sind ja alle nur schwache Menschenkinder, wir stehen ja alle in Gottes Hand."

Sie gingen in das Eßzimmer. Vor dem Bild seines Vaters stand er still. Aus seinen guten, treuherzigen Augen sah er hernieder auf den Sohn, der jetzt so qualvoll zu ihm aufblickte.

Da faltete Bertold die Hände und inbrünstig betete er still: „Wenn es wahr ist, daß es da oben ein Weiterleben gibt, wenn deine Seele dort im Äther lebt, oh, Vater, dann bitte jetzt für mich, daß mir mein liebes Weib erhalten bleibt! Bitte, bitte du für mich!"

Seine Augen waren trocken, er lechzte nach einer Träne, nach einer einzigen, die ihm die Qual vom Herzen nahm, umsonst, er fand sie nicht.

Dann kam der Verwalter. Es gab eine wichtige Wirtschaftsangelegenheit zu befragen.

Bertold stand auf und strich mit der Hand über die Stirn. Das Leben, das tägliche Einerlei gab ihm die Fassung zurück; ruhig und sachlich gab er dem Verwalter Bescheid.

Als er mit dem Geheimrat wieder allein war, wollte er eine Unterhaltung beginnen. Er konnte es nicht.

Ein Fenster stand offen. Und ein süßer, fast betäubender Duft strömte herein. Draußen blühten die alten Linden.

Vor diesem Fenster ließ er sich nieder und sah sinnend hinaus auf die uralten Bäume.

Einer seiner Vorfahren hatte sie gepflanzt, als er das Herrschaftshaus baute.

Was hatten sie alles erlebt diese Bäume! Wenn sie reden könnten! Wie oft hatte hier einer seiner Ahnen gesessen und, wie er heute, sehnend und hoffend hinaufgesehen in die duftigen Blütenkronen! Wieviel Glück und wieviel Jammer, wieviel himmelhohe Hoffnungen und wieviel bittere Enttäuschungen hatten sie mit erlebt! Generationen hatten sie kommen und wieder vergehen sehen. Ein ewiges Herauf und Herunter. Nur sie allein waren geblieben. Zeugen aus einer anderen ferneren Zeit.

Plötzlich dachte er an die alte Wiege da oben, an dies Erbstück seiner Vorfahren. Richtig, die mußte jetzt ja heruntergeschafft werden. Und still lächelnd stand er auf, um jemand hinaufzuschicken.

Da trat der Arzt ein, ruhig und ernst.

(Fortsetzung folgt.)

wimmelt. Wer in Sinowjew einen Hochstapler und einen Agenten sehen will, der legt eine vollständige Unkenntnis seines Charakters und seiner ganzen geistigen Physiognomie an den Tag. Sinowjew ist alles andere als der schlaue und skrupellose Agitator, für den er manchmal ausgegeben wird. Er ist eher eine überschwengliche Natur, die gewiß irren und auch irreleiten kann, aber nie gegen ihr inneres Gewissen verstoßen wird. Gleich seinem Meister Lenin ist Sinowjew ein Fanatiker seiner Idee, aber während Lenin über eine robuste Geistesverfassung verfügt, hat Sinowjew etwas Weichliches, ja Krankhaftes in seinem Gemüt, was im übrigen diese unbedingte Hingabe an diese oder jene von ihm einmal anerkannte Persönlichkeit bedingt.

Vom Tage.

Die Friedenssehnsucht der Londoner wächst.

Nach Meldungen des Pariser „Temps" aus London hat die englische Regierung scharfe politische Maßregeln gegen die in den letzten Wochen auffallend zunehmende Friedenspropaganda durchführen lassen. In den Räumen des „Verbandes gegen die Wehrpflicht" und der „Liga für internationale Versöhnung" wurden Haussuchungen vorgenommen. — Ob die Kriegsfreudigkeit der Engländer durch die soeben angeordnete Einberufung der Fünfzigjährigen sehr gestärkt wird?

Französische Kirchenfürsten für den Frieden.

Gegen die antikirchliche Hetze der Pariser Blätter, besonders gegen Kardinal Maurin in Lyon, verteidigt dieser in einem offenen Briefe die friedensfreundliche Haltung seines jüngsten Hirtenbriefes. Dasselbe tat auch Erzbischof Landrieux von Bordeaux, der nach seiner jüngsten Romreise in einem Hirtenbriefe, dessen vollständige Veröffentlichung die französische Zensur der katholischen Presse verboten hat, den päpstlichen Friedensappell verteidigt und Frankreich zum engen Anschluß an die Meinung des Papstes aufforderte. Der belgische Bischof Henlen von Namur besuchte auf der Reise nach Rom den Kardinal Maurin in Lyon und unterhielt sich mit ihm über die päpstliche Friedensnote, die überhaupt den Anlaß zur Reise nach Rom gab.

Englischer Appetit auf Island.

Nach Berichten der „Neuen Zürcher Zeitung" aus Kopenhagen hat die Regierung von Island die dänische Regierung ersucht, ihre eigene Handelsflagge führen zu dürfen. In maßgebenden dänischen Kreisen glaubt man, daß diese Forderung der Isländer nur der Anfang einer Forderung für ihre Unabhängigkeit bedeute und daß man darauf gefaßt sein müsse, daß Island in allernächster Zeit sich als selbständiger Staat proklamieren werde.

Island gehört zu Dänemark, hat aber eigene Verfassung und eigenes Ministerium. Seit Anfang des Krieges schließt England die Insel aber vollständig ab, vergewaltigt die dortige Regierung und beschlagnahmt die gesamte Fischausfuhr zu seinen Gunsten. Sogar wird versucht, die englische Sprache statt der dänischen in den Schulen einzuführen — alles natürlich gegen den Willen der Isländer. Deshalb glaubt man auch, daß hinter dem Verlangen nach einer eigenen Handelsflagge lediglich eine englische Intrige steckt, welche die Einleitung zur vollständigen Besitzergreifung der Insel durch die Briten bedeutet.

Die Belgier sollen hungern — auf Englands Befehl.

Das amerikanische Mitglied der Unterstützungskommission für Belgien Mr. Hoovers soll nach einer Reutermeldung aus Washington behauptet haben, der Nahrungsmittelmangel in Belgien sei dadurch verursacht, daß vom 1. Februar bis 1. Oktober 1917 250 000 Tonnen abgesandter Nahrungsmittel Belgien nicht erreicht hätten, da deutsche U-Boote die Schiffe versenkten oder doch abhielten. So seien nur die außerdem abgesandten 400 000 Tonnen durchgekommen.

Gegenüber dieser tendenziösen Behauptung wird festgestellt, daß die belgische Unterstützungskommission sich gegenüber der deutschen Regierung verpflichtet hat, ihre Schiffe nicht durch das Sperrgebiet zu schicken. In letzter Zeit wird diese Verpflichtung unter dem Druck Englands mehrfach gebrochen. Wenn also Nahrungsmittelknappheit in Belgien eintritt, so ist das nicht Schuld der Deutschen, wie Mr. Hoovers ausgeführt hat, sondern die allerdings unter englischem Zwang stattfindenden pflichtwidrigen Versuche der Schiffe, durch das Sperrgebiet zu fahren.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 23. November

1890 Herzog Adolf von Nassau wird Großherzog des seitdem selbständigen Luxemburg. — 1907 Rechtslehrer Heinrich Dernburg gest. — 1909 Norwegischer Maler Otto Sinding gest. — 1915 Maler Gabriel v. Max gest. — Mitrowitza von den Österreichern erobert. — Die Deutschen und Bulgaren besetzen Pristina.

□ **Maßnahmen gegen übermäßige Preise für Kaffee-Ersatz und für bessere Belieferung** sind getroffen worden. Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes hat eine Verordnung über Kaffee-Ersatzmittel erlassen, die für Kaffee-Ersatzmittel jeder Art Höchstpreise festsetzt und die Überwachung, sowie die Herstellung und den Vertrieb von Kaffee-Ersatzmitteln erleichtert. Es ist ein Kennzeichnungszwang nicht nur, wie schon seither, für Kaffee-Ersatzmittel in Packungen vorgeschrieben, sondern auch für lose Ware. Der Herstellerhöchstpreis für den Zentner Getreide-Kaffee (Malzkaffee, Gerstenkaffee, Kaffeemalz, gebrannte Gerste usw.) beträgt bei loser Ware 37,75 Mark, bei gepackter Ware 44,30 Mark. Der Großhandelshöchstpreis beträgt für lose Ware 42 Mark, für Paketware 48 Mark für den Zentner, der Kleinhandelshöchstpreis für das Pfund bei loser Ware 52 Pfennig, bei gepackter Ware 56 Pfennig. Für die übrigen Kaffee-Ersatzmittel beträgt der Herstellerhöchstpreis für den Zentner bei loser Ware 61,25 Mark, bei Paketware 68,50 Mark, der Großhandelshöchstpreis bei loser Ware 66,75 Mark, bei Paketware 72,50 Mark für den Zentner, der Kleinhandelshöchstpreis bei loser Ware 80 Pfennig, bei Paketware 84 Pfennig für das Pfund. Für Feigen-Kaffee und Kaffee-Essenzen soll die Preisregelung dem Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel G. m. b. H. in Berlin überlassen bleiben. Die Verordnung bestimmt ausdrücklich, daß als Kaffee-Ersatzmittel auch Mischungen von solchen mit Bohnen-Kaffee anzusehen sind. Seitens des Kriegsernährungsamts ist Vorsorge getroffen worden, daß vom Januar ab, durch Vermittlung des Kriegsausschusses für Kaffee die Bevölkerung mit Kaffee-Ersatzmitteln erheblich besser als seither wird beliefert werden können. Bis zum 31. Dezember d. Js. dürfen noch Ausnahmen von den Höchstpreisen für die schon im Handel befindlichen Mengen durch die Kommunalverbände und Gemeinden zugelassen werden.

—* **Ziehung 5. Klasse 236. Kgl. Preuß. Klassenlotterie in der heutigen Vormittagsziehung fielen 15000 Mk. auf** Nr. 152 446 10 000 M. auf Nr. 117 640 5000 M. auf Nr. 147 278 168 926 171 210 3000 M. auf Nr. 9572 19 558 22 238 25 928 29 356 30 941 40 954 41 051 46 844 48 365 48 635 51 684 73 829 73 954 75 518 81 203 84 019 88 009 93 696 95 029 116 887 116 990 133 097 148 763 168 036 175 559 179 219 188 726 192 059 193 352 196 164 196 636 199 317 200 309 202 199 204 882 205 017 207 544 208 625 209 581 211 558 212 520 219 955. Nachmittagsziehung. 10000 M. auf Nr. 96 860 5000 M. auf Nr. 1614 81 542 15 195 3000 M. auf Nr. 3554 22 137 22 484 25 574 30 637 56 760 58 633 73 095 88 725 95 649 99 192 100 502 103 973 109 666 111 950 119 149 119 608 121 652 132 054 137 763 139 342 141 993 143 038 153 751 158 210 162 346 163 858 190 194 190 573 196 066 223 111.

—* Auszug aus den deutschen Verlustlisten Nr. 1651 bis 1691. Huckenbeck, August, 27. 5. Pottheinrich Amt Halver, schwer verwundet. Junker, Wilhelm, 5. 8. Wilkenberg Amt Meinerzhagen vermißt. Kamphaus, Julius, 20 6. Meinerzhagen, leicht verw. Beyer, Emil, Vzfeldw., 19. 1 Rönsahl Amt Kierspe, leicht verwundet. Schnippering, Karl, 12. 4. Steinbach Amt Halver, gefallen. Schulten, Otto, 30. 4. Schürfelde Amt Meinerzhagen, verm. Schlachtenrodt, Ernst, 13. 6. Halver, gefallen. Schroer, Friedrich, 5. 12 Linscheid Amt Lüdenscheid, l. v. d. T. Klobes, Karl, Uffz. 11 6 Orthlinghausen Amt Halver, l. verw. Bender, Otto, 30. 6 Halver, l. verw. d. T. Henkel, Walter, 6. 11. Birkenbaum Amt Halver, l. v. d. T. Müller, Emil, Uffz. 7. 2. Brenscheid Amt Lüdenscheid, leicht verw. Gräf, Paul, 18. 10. Lüdenscheid gest. an seinen Verletzungen. Benner, Wilhelm, 8. 9. Kierspe, gest. infolge Krankheit. Keßler, Franz, 15. 11. Meinerzhagen, leicht verw. Stremmel, Karl, 31. 3. Hösinghausen, leicht verw. Höngen, Karl, 23. 8. Obervahlefeld, leicht verw. Schulte, Friedrich, Uffz. 25. 3. Augustenthal Amt Lüdenscheid, leicht verw. Wernscheid, Gustav, 14. 5. Meinerzhagen, gefallen. Orth, Hugo, 20. 10. Mittelhagen Amt Meinerzhagen, gefallen. Eckel, Otto, 4. 6. Oberrahmede Amt Lüdenscheid, leicht verw. Fiegel, Karl, 26. 2. Wahrde Amt Lüdenscheid, schwer verwundet. Lienenkämper, August, Uffz. 14. 12. Valbert Amt Meinerzhagen, durch Unfall verletzt. Luckhard, Ewald, 22. 6. Halver, gefallen. Schäfer 3, Karl, 30. 4. Halver, gefallen. Bürger, Wilhelm, 21. 5. Anschlag Amt Halver, gefallen. Prinz, Wilhelm, 20. 1. Rönsahl Amt Kierspe, gefallen. Balluf, Ignatz, 30. 9, Vogelberg, Amt Lüdenscheid, durch Unfall l. verl.

+ **Halver,** 23. Nov. Otto Cramer zu Streitstück bei einer Tragtier-Kolonne im Westen stehend erhielt bei den letzten Kämpfen vor Verdun das Eiserne Kreuz.

§ **Schalksmühle,** 23. Nov. Die Schalter- und Fernsprech-Dienststunden beim Postamt in Schalksmühle werden fortan wie folgt stattfinden: Schalterdienst: Werktags 8—12½ Uhr vormittags, 3—7 Uhr nachmittags; Sonntags 8—9 Uhr vormittags, 12—1 Uhr nachmittags; Fernsprechdienst: Werktags im Sommerhalbjahr 7½ vormittags bis 8½ Uhr nachmittags: im Winterhalbjahr 8 Uhr vormittags bis 8½ Uhr nachmittags; Sonntags 8—9 Uhr vormittags, 12—1 Uhr nachmittags, Fernsprechdienstbereitschaft: Werktags 8½—2 Uhr nachmittags, Sonntags 1—1½ Uhr nachmittags, 6—6 Uhr nachmittags, 8½—9 Uhr nachmittags.

+ **Schalksmuhle,** 23 November. Der Maler- und Anstreichermeister Gefr. Karl Nachrodt von hier erhielt wegen Tapferkeit vor dem Feinde in Flandern das Eiserne Kreuz.

Hagen, 22. Nov. Oekonomierat Dr. Kloepfer, der Direktor der hiesigen Landwirtschaftlichen Lehranstalt, ist am Dienstag mittag nach schwerem Leiden entschlafen. Mit ihm ist ein Mann geschieden, der im öffentlichen Leben des Stadt- und Landkreises Hagen wie der weiteren Umgebung seit Jahren eine äußerst segensreiche und verdienstvolle Tätigkeit entfaltet hat.

Schwerte, 21. Nov. Das bei dem Landwirt Schmidt zu Lichtendorf in Stellung befindliche Dienstmädchen Sina Blazik stürzte beim Abwerfen von Viehfutter so unglücklich durch die Bodenluke auf die Tenne, daß es einen Schädelbruch erlitt. Im hiesigen katholischen Krankenhause ist das Mädchen jetzt an den Folgen des Unfalles gestorben.

Münster, 22 Nov. Laut einer Meldung der Weserzeitung ist während des Eisenbahntransportes nach Münster eine Ladung von 7000 Kg. Pfeffer im Werte von 800 000 M. verschwunden. Die Ladung, für Warschau bestimmt, war von Amsterdam mit Schiff nach Bremen geleitet worden und ist auch dort angekommen. Nachdem der Pfeffer dann auf die Eisenbahn zur Fahrt nach Münster übergeladen worden war, wartet man in Münster vergeblich auf seine Ankunft; er dürfte gestohlen sein. Auf die Erlangung der kostbaren Fracht ist eine Belohnung von 30 000 M. ausgesetzt.

Duisburg, 19. November. Auf der Phönix Hütte trat die 21jährige Arbeiterin Löwenstein aus Unkenntnis auf die Aschendecke einer im Innern noch glühenden Schlackenmasse; die Unglückliche sank ein und verbrannte vollständig, ehe ihr Hilfe zuteil werden konnte.

Telegramme und Drahtnachrichten.

Abendbericht.

WTB **Berlin,** 22 Nov. abends. (Amtlich.) Südwestlich von Cambrai sind neue, nach starkem Feuer vorbrechende englische Angriffe gescheitert. — Im Osten nichts Besonderes. — Aus Italien bisher nichts Neues.

Zur Reform des preußischen Landtagswahlrechts.

TU **Berlin,** 22. Nov. Die beiden Gesetzentwürfe über die Abänderung des Wahlrechts zum preußischen Abgeordnetenhause und über die Reform des preußischen Herrenhauses haben nunmehr die Unterschriften des Königs erhalten. Bereits in den nächsten Tagen sollen sie der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Ein Waffenstillstandsangebot der Regierung der Bolschewicki.

TU **Amsterdam,** 22. Nov. Reuter meldet aus London: Der russische drahtlose Telegraph meldet, daß die Regierung der Bolschewicki dem Befehlshaber befohlen hat, dem feindlichen Oberbefehlshaber einen Waffenstillstand anzubieten mit der Absicht, Friedensverhandlungen zu eröffnen.

Nochmals der Geheimvertrag über die Abtretung des Scheldegebiets.

TU **Berlin,** 22. Nov. Wie aus dem Haag berichtet wird, hat die dortige französische Gesandtschaft die Mitteilung des sozialdemokratischen Blattes „Het Volk", vom Bestehen eines englisch-französischen Geheimvertrages, wonach das holländische Scheldegebiet an Belgien abgetreten werden soll, als absolut grundlos bezeichnet. Het Volk erwidert heute, daß es seine Mitteilung durchaus aufrecht erhalten müsse.

CB **Berlin,** 22. Nov. Der Reichskanzler Graf von Hertling hielt anläßlich eines zu Ehren der hier anwesenden österreichischen und ungarischen Journalisten veranstalteten Empfanges eine Ansprache in der er betonte, daß uns niemand mehr den Sieg der Waffen entreißen kann. Der Krieg werde aber nicht auf den Schlachtfeldern allein gewonnen und es stünden uns noch die schwersten politischen Kämpfe bevor. Es sei nun die Aufgabe der Presse die öffentliche Meinung zu leiten und aufzuklären, die innere Stärke Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zu stützen und zu fördern, das Gemeinsame hervorzuheben, das Trennende zurückzustellen.

CB **Dresden,** 22. Nov. Großadmiral von Tirpitz sprach gestern hier in 2 Versammlungen vor mehreren tausend Personen. Er sagte, daß seiner Ueberzeugung nach die U-Boote uns zum Siege führen würden, und warb für die Vaterlandspartei. Die Nachricht daß die Vaterlandspartei auch bestimmte innerpolitische Ziele verfolge bezeichnete er als infame Verleumdung.

CB **Genf,** 22 Nov. Die Regierungserklärung, die Clemenceau in der französischen Deputiertenkammer verlas, war sehr kurz. Er erklärte, daß er und seine Mitarbeiter die Regierung übernommen hätten, um den Krieg mit verdoppelten Anstrengungen zu führen. Das Ministerium trete vor die Kammer in dem alleinigen Gedanken an einen uneingeschränkten Krieg.

CB **Genf,** 22 Nov. Nach einer Figaro Meldung aus Rom wird Gabriele D. Annunzio vermißt. Man nimmt an, daß er in Gefangenschaft geraten sei.

Zu Dr. Schwanders Entlassungsgesuch.

Berlin, 20. Nov. Nach der Nordd. Allg. Ztg. sind für Dr. Schwanders Gesuch um Enthebung von seinem Posten ausschließlich persönliche Gründe maßgebend gewesen. Der Staatssekretär glaubte, wegen seines Gesundheitszustandes die mit der Leitung des Reichswirtschaftsamtes verbundene Arbeitslast nicht tragen zu können. Dr. Schwander selbst habe auf den Unterstaatssekretär Freiherrn von Stein als den geeigneten Nachfolger hingewiesen.

Pour le mérite.

Berlin, 20. Nov. Der Reichsanzeiger meldet die Verleihung des Ordens Pour le mérite an die Generalmajore von Gabain, Freiherr von Lüttwitz und von Dreßler und Scharfenstein und den Major Heinrigs.

Rücktritt des Chefs der maximalistischen Truppen in Petersburg?

TU **Zürich,** 22. Nov. Die italienischen Blätter melden, Oberst Murawiew, der Chef der maximalistischen Truppen Petersburgs, habe seinen Posten verlassen. Das Leben in der Hauptstadt werde immer schwieriger. Der amerikanische und der französische Botschafter sollen ihre Abreise vorbereiten und ihren Landsleuten ebenfalls den Rat zum Verlassen Rußlands erteilt haben.

d' Annunzio.

TU **Lugano,** 22. Nov Corriere del Ticino erklärt die Meldung des Pariser Figaro, daß d'Annunzio wahrscheinlich in Gefangenschaft geraten sei, für völlig grundlos. d'Annunzio sei frei und bei bester Gesundheit.

Wie du mir, so ich dir.

Christiania, 20. Nov. Die Grenzbehörden in Finnland befahlen, daß alle Waren aus Rußland, die nach den Ententeländern bestimmt sind, zurückzuhalten seien, als Vergeltungsmaßnahme gegen die englische Verordnung, daß alle englischen Dampfer mit Ladungen aus Archangelsk nach England zurückkehren sollen.

Wilson über die deutsche Konkurrenz.

Amsterdam, 20. Nov. Präsident Wilson hielt auf der Konferenz der amerikanischen „Federation of labour" eine Rede, in der er sagte, daß Deutschlands Leistungen auf materiellem und geistigem Gebiete vor dem Kriege von der ganzen Welt bewundert worden seien. Alle Märkte der Welt wären Deutschland offen gewesen, und alle Kaufleute hätten die fast unwiderstehliche deutsche Konkurrenz gefürchtet. Trotzdem wären die führenden Männer Deutschlands nicht zufrieden gewesen, und Amerika habe sich schließlich gegen die mit Unterstützung der deutschen Regierung arbeitende deutsche Konkurrenz wehren müssen.

Amerikanische Kriegsmaßnahmen.

Haag, 20. Nov. Eine Proklamation Wilsons, die sofort in Kraft tritt, schließt alle feindlichen Fremden von der Beschäftigung auf amerikanischen Schiffen aus, sogar von Reisen auf eigenen Motorbooten. Die Strafe für die Übertretung der Bestimmung ist die Internierung für die Dauer des Krieges. Die Proklamation betrifft nur die in den Vereinigten Staaten ansässigen Reichsdeutschen, da keine Kriegserklärung an andere Staaten der Mittelmächte vorliegt.

Versicherung gegen Flugangriff.

Haag, 20. Nov. Die britische Regierung hat eine prämienfreie Versicherung bis zum Höchstbetrage von 500 Pfund Sterling für Schäden durch Luftangriffe eingeführt. Gebäude, Mobiliar und dergleichen sind zu diesem Höchstbetrag kostenlos versichert, wenn die Besitzer den 500 Pfund Sterling überschreitenden Mehrbetrag bei dem britischen Reichsluftschädenamt versichert haben.

Warum Amerika und Japan sich nicht vertragen.

Genf, 20. Nov. Der Abbruch der japanisch-amerikanischen Verhandlungen wird hier als sehr ernstes Symptom angesehen. Der tiefere Grund hierfür ist der Widerstreit der beiderseitigen Interessen in China.

Soll Pétain kaltgestellt werden?

Rotterdam, 20. Nov. Clemenceau soll eine umfangreiche Änderung in den französischen Kommandostellen planen. Pétain soll nicht Generalissimus bleiben, sondern durch General Guillaumet ersetzt werden.

Hervé ist nicht zufrieden.

Genf, 24. Nov. Hervé erklärt in der „Victoire", daß die englisch-französische Hilfeleistung für Italien nicht ausreichend sei. Man müsse das Größte wagen, um Italien zu retten, da es sich ja gewissermaßen aus Sympathie für Frankreich in den Weltkrieg gestürzt habe.

Die Hoffnung Italiens.

Zürich, 20. Nov. Die hiesige (verbandsfreundliche) „Neue Zeitung" meldet, daß alle italienischen Militärkritiker der Hoffnung Ausdruck geben, daß die französisch-englischen Hilfstruppen bereits in den nächsten Tagen in die Kämpfe in der Voralpen-Zone zwischen der Piave und Brenta eingreifen werden. Sie vergleichen die sich dort abspielenden Ereignisse mit den Kämpfen in dem Moldaugebirge, wo die Rumänen durch ihren Widerstand sich vor ihrem vollständigen Zusammenbruch bewahren konnten.

Wie vermeidet man Prozeßkosten?

Von Rechtsanwalt Dr. H. Baer-Berlin.

„Es kann der Beste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt." Es genügt nicht, daß nur einer die Regeln zur Verhütung von Prozessen beachte, dazu gehören zwei. Und wenn einer noch so gutwillig, noch so vorsichtig ist, ist er vor der Böswilligkeit des andern nicht sicher. So kann es kommen, daß auch dem Gutwilligen sehr gegen seinen Willen ein Prozeß aufgedrängt wird, daß er eines „schönen" Tages plötzlich und unvermutet — oder nach längeren Vorverhandlungen auch vermutet — vom Gerichtsvollzieher eine Klage zugestellt wird und ihm so von neuem Gelegenheit gegeben ist, sich über die Schlechtigkeit seines Mitmenschen zu ärgern.

Wer aber Kosten sparen will, darf es bei diesem Ärger nicht bewenden lassen! Er darf nicht einfach die Klage als „elendes Machwerk" in den Papierkorb wandern lassen und sich mit dem philosophischen Grundsatz begnügen, daß das Schlechte sich von selbst richten werde, er darf auch nicht einfach — wie man dies in der Praxis immer wieder beobachtet — die Klage dem Gericht zurückschicken mit den einfachen Worten: „Damit habe ich nichts zu tun" oder „der Anspruch des Klägers ist erlogen" und so ähnlich. Sondern — und das soll jeder beachten — er muß sich auf den Prozeß einlassen, er muß auf das Gericht zum Termin gehen (oder einen Vertreter senden), jedenfalls darf er nicht durch Abwesenheit glänzen. Denn wenn der Beklagte nicht vertreten ist, so kann das Gericht die Sache nicht auf sich beruhen lassen, es kann vielleicht in ganz besonders wichtigen Fällen — oder mit Zustimmung des Klägers — der Termin aufgehoben und ein neuer anberaumt werden. Dies ist aber nicht der Regelfall. In der Regel wird vielmehr der Termin abgehalten und zwar wird im „Versäumnisverfahren" der Beklagte verurteilt, wenn das Vorbringen des Klägers schlüssig erscheint. Hierbei werden nämlich die Behauptungen des Klägers gerade wegen Nichterscheinens des Beklagten als von diesem zugestanden angesehen, also als wahr unterstellt. Und so hat der Beklagte gerade das Gegenteil von dem erreicht, was er durch seine „vornehme Nichtachtung" erreichen wollte. Nach einigen Tagen wird ihm, dem Ahnungslosen, der mit seinem Schweigen die Sache für erledigt hielt, das Urteil zugestellt und es kann sogar der Gerichtsvollzieher anrücken, um als höchst unwillkommener Besucher Zwangsvollstreckung zu betreiben.

Nunmehr sieht unser Beklagter ein, daß er sich auch der ihm ungerecht erscheinenden Beschuldigung erwehren muß. Und zu seinem Glück ist ja, wenn er sich beeilt, auch noch nicht alles verloren. Er kann gegen das Versäumnisurteil binnen einer Woche beim Amtsgericht — binnen zwei Wochen, wenn der Prozeß beim Landgericht schwebt, Einspruch einlegen, und der Prozeß wird dann von neuem verhandelt. Er kann dann auch, wenn sich herausstellt, daß die Klage unberechtigt war, obsiegen, und dem Kläger können die Kosten auferlegt werden. Aber — und darauf kommt es für unsere Betrachtung an — die Kosten der Säumnis hat er auf jeden Fall zu tragen!

Bei dieser Gelegenheit sei noch folgendes bemerkt: Wenn der Kläger etwa nicht zum Termin erscheinen würde, so kann auch gegen diesen Versäumnisurteil ergehen, d. h. nur dann, wenn der Beklagte erschienen ist und es beantragt. Das bedeutet: Die Klage wird abgewiesen. Natürlich gibt es auch hierbei den Einspruch mit den geschilderten Folgen. Um es noch einmal zusammenzufassen: Jeder ist verpflichtet, sich auf einen Prozeß einzulassen; Termine müssen wahrgenommen werden. Sonst entstehen Kosten. Durch Wahrnehmung der Termine sind sie zu vermeiden. Und das ist für diese Zeit besonders nötig.

Vermischtes.

Eine deutsche Hochschule in einem englischen Gefangenenlager. In dem Gefangenenlager zu Wakefield bei Leeds, das deutsche und österreichische Gefangene beherbergt, ist eine „Freie wissenschaftliche Hochschule" gegründet worden. Es haben sich dort Universitätsprofessoren, Ärzte, Chemiker, Ingenieure, Maler, Musiker usw. zusammengefunden, um mit dieser Gründung, zu der auch eine reichhaltige Bibliothek gehört, sich und ihre Gefährten über Wissenszweige der Technik, Kunst und Wissenschaften auf dem laufenden zu erhalten. Der Rektor dieser eigenartigen Gefangenenhochschule ist der Heidelberger Professor Watzen. Täglich werden in einer großen Halle Vorlesungen gehalten, und zwar über Philosophie, Literatur, medizinische Themata, Nationalökonomie, Handelswissenschaften, Mechanik, Flugwesen, höhere Mathematik, Musik usw. Die Internierten unterrichten sich außerdem gegenseitig in Latein, Griechisch und vielen lebenden Sprachen.

Bismarck Wagner. Eine hübsche und bezeichnende Geschichte von dem jetzt verstorbenen großen Volkswirtschaftslehrer Adolf Wagner hat Professor Ludwig Schwabe erzählt. Schwabe war Adolf Wagners Kollege in dessen Dorpater Zeit. Wagner war schon damals glühender Bismarckverehrer, und als seine Frau ihm einen Sohn geschenkt hatte, so sollte der „Bismarck" getauft werden. Die Freunde und Kollegen machten Wagner Vorstellungen: es sei doch bedenklich, dem kleinen Erdenbürger diesen großen Namen anzuhängen. Aber nichts half. Der Junge wurde „Bismarck Wagner" getauft. Nach einiger Zeit wurde daraus (etwa nach Analogie von Ottomar, Elimar und dgl.) ein „Bismar" Wagner, und als noch ein paar Jahre ins Land gegangen waren, wurde schließlich ein „Friedrich" Wagner daraus.

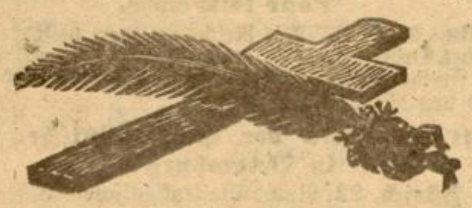
Haig als Friedensapostel. In England beschäftigt man sich gegenwärtig mit einer neuen Prophezeiung über den Tag des Friedensschlusses. Die Grundlage dieser Prophezeiung bildet der Name des englischen Befehlshabers an der Westfront. Man nehme jeden Buchstaben des Namens Haig und gebe durch eine Zahl seinen Platz im Alphabet an: man erhält dann nachstehende „Kombination":

H = 8. Buchstabe
A = 1. Buchstabe
I = 9. Buchstabe
G = 7. Buchstabe

Stellt man diese Zahlen nebeneinander, so erhält man die Zahl 8197 und kehrt man diese Zahl um, so erhält man 7918. Der Krieg wird also (!) am 7. 9. 1918, d. h. am 7. September des kommenden Jahres, beendigt sein. Warum das so sein muß, und warum gerade der Name Haig auf das Ende des Krieges hinweisen soll, das ist das Geheimnis der englischen Propheten. Aber der „Beweis" ist geführt, und wir können ja abwarten.

Lazarette für kranke Kanonen. Ein Mitarbeiter der „Times" schildert, wie beim englischen Heere schwere Geschütze ausgebessert werden. Sie kommen in die sogenannten mobilen Artillerie-Reparaturwerkstätten, die eine Art Feldlazarette für kranke Kanonen sind. Die Einrichtung für Wiederherstellung verwundeter Geschütze ist ziemlich umfangreich; es sind große Kräne, Dynamos, Drehbänke, Hobelbänke und andere Werkzeugmaschinen dafür erforderlich. Wenn eine Kanone ganz aufgebraucht ist, kann sie natürlich nicht wieder auf die Beine gebracht werden, aber eine große Anzahl kleinerer Unfälle läßt sich gut beseitigen. Ein Volltreffer einer feindlichen Granate fügt dem Geschütze in der Regel nicht viel Schaden zu; gewöhnlich aber wird die Lafette dann vernichtet. „Ich sah", schreibt der Berichterstatter, „ein Riesengeschütz, das eine Beule abbekommen hatte, auch etwas „pockennarbig" geworden war, aber trotzdem noch benutzt werden konnte. Die Lafette war jedoch nicht mehr viel besser als altes Eisen. Ganz in der Nähe stand eine noch brauchbare Lafette mit einer Kanone, die „sich ausgelebt" hatte; die verwundete Kanone wurde auf die unbeschädigte Lafette gesetzt und wird sicher bald wieder die alte Arbeit aufnehmen können . . ."

Statt jeder besonderen Anzeige.



Heute morgen 8 Uhr starb nach kurzem Krankenlager infolge Altersschwäche unser innigstgeliebter Vater, Schwiegervater, Grossvater, Urgrossvater, Schwager und Onkel

Carl Fischer

im Alter von 76 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Nieder-Vahlefeld, vorm Baum, Buschhausen, Breckerfeld, Lüdenscheid, westlicher und östlicher Kriegsschauplatz, den 21. Nov. 1917.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 25. November, nachmittags 12½ Uhr vom Sterbehause aus statt.

Kranzspenden sind im Sinne des Entschlafenen höflichst verbeten.

Ueberzieher

für

Herren, Burschen und Knaben.

Reichhaltige Auswahl in extra weiten
:-: Größen für starke Herren. :-:

Modenhaus **Dörrenberg**
Lennep.

Amt Lüdenscheid.

Den Geschäften im Amtsbezirk Lüdenscheid, welche Petroleum erhalten, bezw. erhalten haben, ist verboten, solches an Haushaltungen abzugeben, welche elektrischen Lichtanschluß haben. Da noch immer gegen dieses Verbot verstoßen wird, fordere ich alle Amtseingesessenen, welche keinen elektrischen Lichtanschluß haben, auf, ihr Augenmerk darauf zu richten und mir Fälle, in denen gegen dieses Verbot verstoßen wird, unter Angabe der entsprechenden Namen, sofort mitzuteilen, damit ich gegen diese Geschäfte vorgehen kann.

Lüdenscheid, den 22. November 1917.

Der Amtmann.

Amt Halver.

Käseverkauf.

Die Abgabe von Weichkäse erfolgt

a) in der Verkaufsstelle des Kaufmanns Eugen Wellershaus in Halver am

Samstag, den 24. November 1917

an die zum Käsebezug berechtigten Inhaber der Lebensmittelkarten-Nummern

2041—2100 vormittags 9 Uhr,
2201—2400 „ 10 „
1—50 „ 11 „
51—100 „ 12 „

b) in der Verkaufsstelle des Kaufmanns Max Laisle in Oberbrügge am

Samstag, den 24. November 1917

an die Inhaber der Lebensmittelkarten-Nummern:

801—850 vormittags 8 Uhr.
851—900 „ 9 „
901—950 „ 10 „
1001—1050 „ 11 „
1051—1100 „ 12 „
1101—1150 nachm. 2 „

c) in der Verkaufsstelle Oeckinghausen des Konsumvereins Halver am

Samstag, den 24. November 1917

an die Inhaber der Lebensmittelkarten-Nummern:

1201—1250 vormittags 8 Uhr
1251—1300 „ 9 „
1301—1350 „ 10 „
1351—1400 „ 11 „
1401—1450 „ 12 „

Die Bezugsberechtigten wollen sich pünktlich zu der für sie festgesetzten Zeit in den Verkaufsstellen einfinden.

Halver, den 22. November 1917.

Der Amtmann.

Verordnung

über die Gewährung von Sonderzulagen an hoffende und stillende Frauen, Säuglinge und Kinder und erwachsene Kranke.

Mit Wirkung vom 20. November ds. Js. ab wird folgende Regelung eingeführt:

1. **Hoffende Frauen für die letzten drei Monate ihrer Schwangerschaft und stillende Frauen von der Geburt an bis zur Beendigung der 12. Woche nach der Geburt erhalten:**
   a) 1 Fettzusatzmarke wöchentlich
   b) 1 Pfund Griesmehl, Graupen, Teigwaren oder Haferfabrikate monatlich
2. **Säuglinge (Kinder bis zur Vollendung des 1. Lebensjahres) erhalten:**
   a) neben den gewöhnlichen Zuckermarken monatlich eine weitere Zuckermarke oder eine sonstige Anweisung auf Zucker in entsprechender Menge,
   b) an Stelle der Lebensmittel-Karten oder -Marken monatlich einen Gutschein über 1 Pfund Haferfabrikate oder Griesmehl,
   c) Weizenmehl, möglichst Auszugsmehl, auf Gutschein und gegen Abgabe von Brotmarken (siehe Ziffer 5).
3. **Kinder bis zum vollendeten 2 Lebensjahre erhalten:**
   a) Zwieback, möglichst aus Weizenauszugsmehl, oder Keks auf Gutschein und gegen Abgabe von Brotmarken (siehe Ziffer 5).
4. **Kranke Kinder über 2 Jahre und erwachsene Kranke erhalten:**
   a) auf ärztliches Zeugnis Zwieback, möglichst aus Weizenauszugsmehl, oder Keks gegen Gutschein und Abgabe von Brotmarken (siehe Ziffer 5). Personen über 75 Jahre erhalten Zwieback oder Keks ohne ärztliches Zeugnis.
5. **Zwieback, Kecks oder Weizenauszugsmehl nach Vorstehendem wird für mindestens zwei, aber höchstens drei Brotmarken wöchentlich bewilligt.**
6. Die vorstehenden Zulagen werden nicht gewährt für Selbstversorger hinsichtlich der Lebensmittel, für die sie als Selbstversorger anerkannt sind und auch nicht für ähnliche Lebensmittel.
7. Die Ortsbehörden (Bürgermeister oder Amtmänner) erlassen hierzu die weiteren Ausführungsbestimmungen; sie werden insbesondere die Ausgabestellen für die Zulagen angeben und regeln, welchen Ersatz die Geschäfte auf die vorgenannten Gutscheine erhalten.

Altena, den 17. November 1917.

Der Kreisausschuß des Kreises Altena.
Der Vorsitzende: Thomee, Landrat.

Feldpostschachteln

für 50, 100, 250 und 500 Gramm
in verschiedenen Grössen.

Kuchenschachteln

sind wieder vorrätig

Wilh. Bell jr., Halver.

Pferdeversicherungs-Gesellschaft
Halver

Am Sonntag, den 25. Nov.,
nachmittags 5 Uhr
im Gasthof zur Post.

Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Erhöhung der Versicherungssumme.
2. Wahl der Nachtaxierungskommission und Festsetzung des Taxierungstermins.
3. Fohlen-Versicherung.
4. Evtl. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Landwehr-Verein
Schalksmühle.

Samstag, den 24. Novbr.
abends 8 Uhr

Generalversammlung

im Lokale des Kameraden D. Woeste, Lauenscheiderohl.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. Um zahlreiches Erscheinen, besonders der aus dem Heere entlassenen Kameraden wird gebeten.

Der Vorstand.

Einkochbüchsen

fürs Feld
sind wieder eingetroffen
W. Bell jr., Halver.

Evangel. Gemeinde Halver.

Sonntag, den 25. Nov. 1917.
(Totenfest.)
Vorm. 10½ Uhr: Predigt Herr Pastor Dr. Große-Dresselhaus.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 5½ Uhr: Liturgischer Gottesdienst mit Ansprache Pastor Dr. Große Dresselhaus.
Donnerstag abend 8½ Uhr: kirchl. Posaunenchor.

Blaukreuzverein Halver.

Sonntag, den 25. November.
Nachm. 1½ Uhr: Hoffnungsbund.
Nachm. 5 Uhr: Bibelbesprechung.

Erhielt eine größere Partie

Einholtaschen

in verschiedenen Größen u. empfehle solche billigst

Wilh. Bell jr.,
Halver.

Därme

wieder vorrätig.
A. Kerspe, Halver.